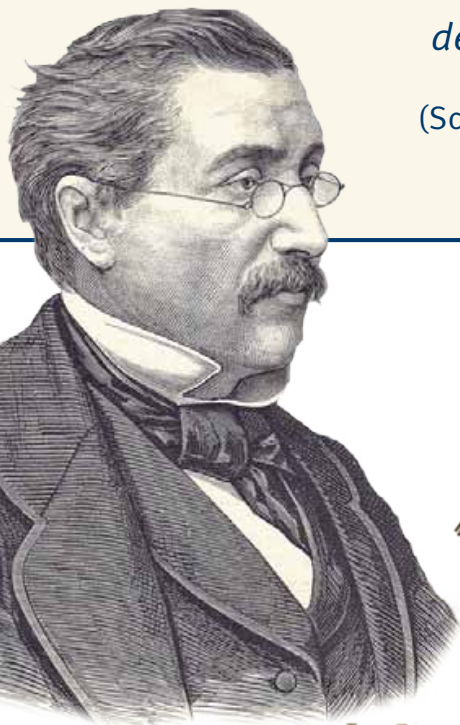


*„Wenn Du über Offenburg
nach Singen kommst, am Fuß des Hohentwiel,
so steigst Du dort aus, Gasthof zur Krone bei Meyer,
telegrafierst mir und wir erledigen
den Hohentwiel von Singen aus ...“*

(Scheffel an Anton von Werner 26. Juli 1875)

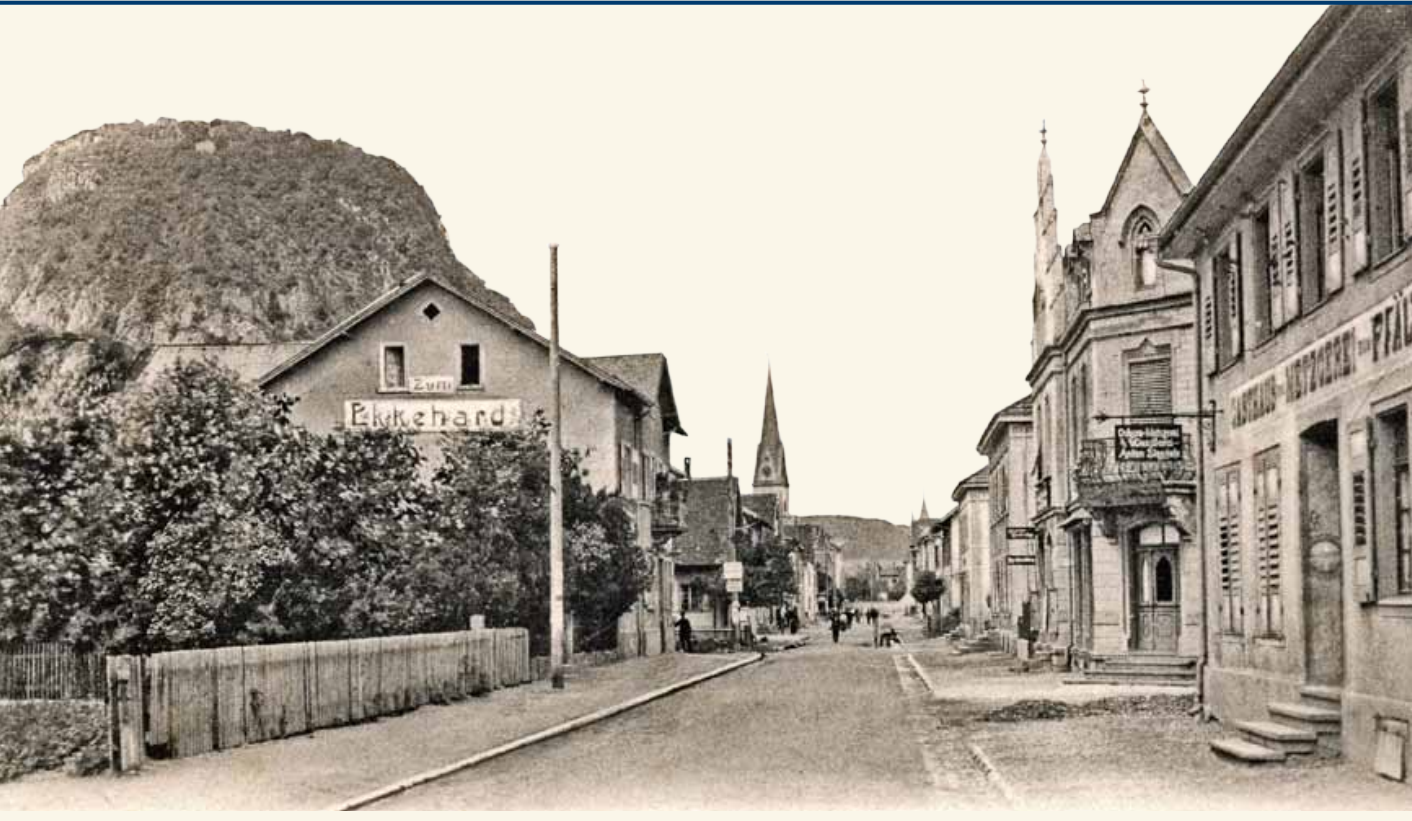


Als der Dichter Joseph Victor von Scheffel 1854 an seinem Roman Ekkehard schrieb gab es in Singen noch keine Eisenbahn. Die Eröffnung der ersten Bahnlinie erfolgte 1863 mit der Linie Waldshut-Konstanz, 1866 folgte der erste Teilbereich der Schwarzwaldbahn bis Engen. Damals stand ein aus Waldshut stammender kleiner Holzbau als provisorischer Bahnhof auf Höhe der heutigen Scheffelstraße.

Der heutige Bahnhof folgte 1877. Seit Scheffel ab 1871 in Radolfzell und später auf der Mettnau wohnte bediente er sich oft und gerne der Eisenbahn, um mit seinen Freunden auf den Hohentwiel zu wandern. Vielleicht nutzte er auch die vor der Station wartenden Pferdedroschken oder erfrischte sich in der gegenüberliegenden Restauration Müller, die ab 1901 den Namen des Dichters trug.

„... die Straße im Orte Singen gegen den Bahnhof soll für die Zukunft mit folgendem Namen benannt bleiben: Scheffelstraße ...“

(Protokollbuch des Gemeinderates Singen 12. Dezember 1879)



Die Bewunderung für Scheffel war in Singen bereits damals groß. Durch seine Anwesenheit während der Entstehung des Ekkehard und später in den 1870er Jahren fühlte man sich ihm besonders verbunden. Noch zu seinen Lebzeiten entschloss sich der Gemeinderat dem im Aufbau befindlichen Bohlinger Weg, besser bekannt als Niederhofer Straße oder Güterweg, den Namen Scheffelstraße zu verleihen. Singen war damals noch ein Dorf, seine Bevölkerung bestand zum größten Teil aus Bauern und Handwerkern und ein paar wenigen Kaufleuten. Die sogenannte Oberschicht



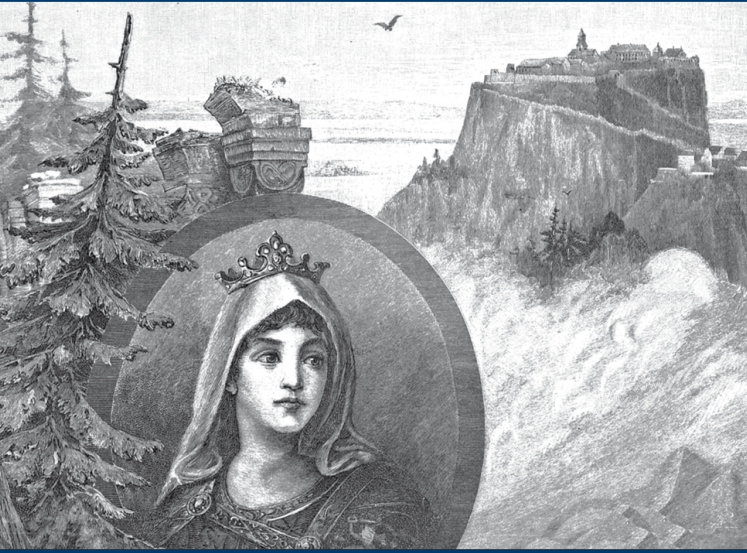
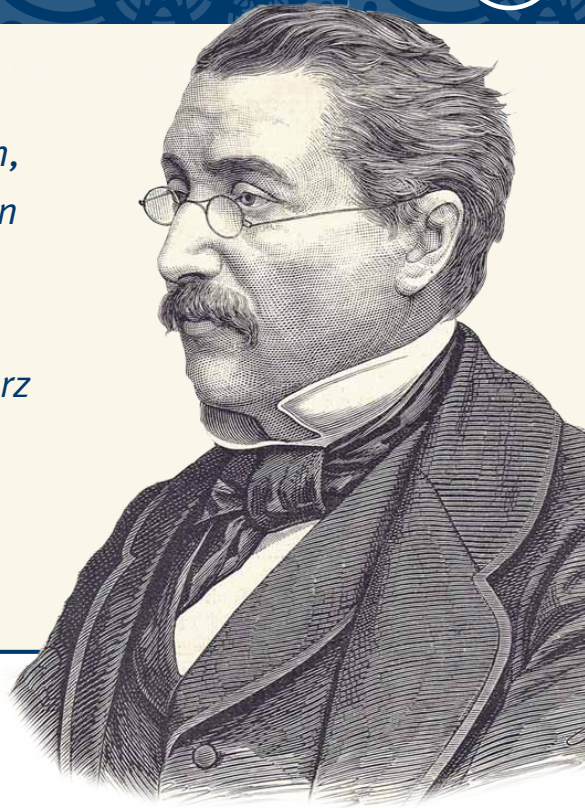
war dünn bestückt. Es gab ein paar Lehrer, einen Arzt, einen Apotheker, den Pfarrer und wenige Unternehmer. Schlossherr von Enzenberg wohnte zu meist in Österreich, seine Güter im Hegau wurden von einem Verwalter betreut. Die Bekanntschaft mit dem berühmten Dichter erfüllte die Singener mit großem Stolz.

Die Scheffelstraße wurde in den folgenden Jahrzehnten zur wichtigsten Haupt- und Einkaufsstraße der jungen

Stadt. Die Kaufhäuser Guggenheim und Guttman wurden zum Einkaufsmagneten für die umliegenden Hegauorte.

*„Zur Zeit, da unsere Geschichte anhebt,
trug der hohe Twiel schon Turm und Mauern,
eine feste Burg. Frau Hadwig hatte den alten
Herzog in Schwaben genommen ihrem
Vater zu Gefallen, aber wie der Alte
zu sterben ging, hat ihr der Kummer das Herz
nicht gebrochen. Dann saß Frau Hadwig
allein auf der Burg Hohentwiel.“*

(Aus dem Ekkehard Kapitel 1)



1854 traf der junge Dichter Joseph Victor Scheffel angefüllt mit dem Wissen aus den St. Galler Klostersgeschichten auf der Domäne Hohentwiel ein. Hier fand seine Phantasie den Zugang zur längst vergangenen Zeit der Schwabenherzogin Hadwig, die zum Ende des 10. Jahrhunderts auf dem Hohentwiel residierte.

Sie holte sich den jungen hochgebildeten Mönch Ekkehard aus dem Kloster St. Gallen auf ihre Burg, damit er ihr Latein beibringe. Die Herzogin entwickelte bald zärtliche Gefühle für den attraktiven jungen Mann, der dies aber in mönchischem Eifer nicht verstand. Als er sich seiner Liebe bewusst wurde, waren Hadwigs Gefühle für ihn bereits erkaltet, die Geschichte nahm eine dramatische Wendung. Ekkehard floh auf die Ebenalp am Säntismassiv, wo sich seine Selbstfindung vollzog.

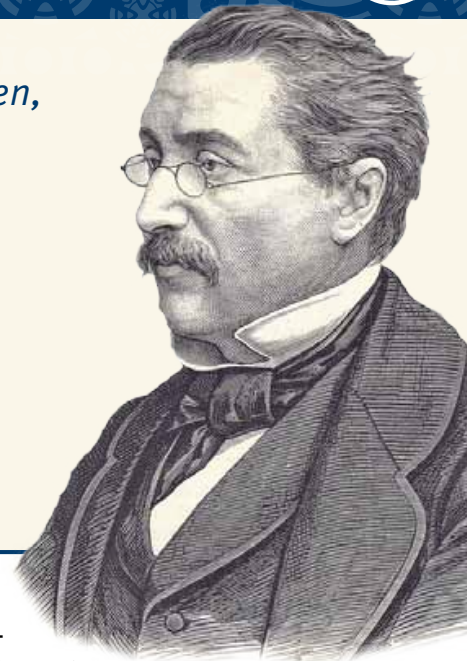


Weitere Straßenbenennungen nach Romanfiguren:

Ekkehardstraße
Praxedisplatz
Audifaxstraße
Hadumothstraße
Romeiasstraße
Spazzostraße
Cappanstraße

*„... Habe der Versuchung nicht widerstehen können,
die akademischen Vorarbeiten in altdeutscher
Staats- und Rechtsgeschichte zu einem Roman
umzugestalten ein Zeichen allerdings,
daß ich Einiges von dem Holz an mir habe,
aus dem die Poeten geschnitzt sind. ...“*

(Scheffel an Paul Heyse 17. Januar 1856)



Die Erstausgabe des „Ekkehard“ erschien 1855 im Meidinger Verlag als unscheinbares Büchlein ohne Abbildungen. Damals war Scheffel froh, einen Verlag gefunden zu haben, der die Drucklegung übernehmen wollte. Persönlich war er der Ansicht, dass dem Roman kein großer Erfolg beschieden sein würde.

Man war überein gekommen, dem Dichter für einen Zeitraum von 15 Jahren die Verlagsrechte abzukaufen. Hierfür wurde ihm ein einmaliges Honorar von 1200 Gulden ausbezahlt. Als die Firma Meidinger 1860 insolvent wurde

und die Rechte am Ekkehard ungefragt an den Buchhändler Otto Janke verkaufte, der weitere 6 Auflagen drucken ließ, entwickelte sich ein Rechtsstreit. Diesen entschied Scheffel erst 1870 durch Vermittlung der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart für sich. Sie erhielt von da an auch die Druckrechte am Ekkehard. Der Verlag veröffentlichte den Roman als rote Prachtausga-



be mit Goldrandprägung. Schnell wurde er auch in englischer und französischer Sprache aufgelegt. Bereits 1880 erschien die 50. Auflage des Romans. Innen war er mit zahlreichen Illustrationen versehen. In den rund 150 Jahren seit der Veröffentlichung haben sich die Darstellungen zum Ekkehard in den Stilen der Epochen stark gewandelt. Die im literarischen Realismus dargestellten Erzählungen des Ekkehard drängen Künstler bis heute, diese über 1000 Jahre alte Epoche bildhaft darzustellen. Die Städtischen Bibliotheken besitzen neben der Erstausgabe weitere 200 Auflagen des Romans.





Die 1901 fertig gestellte Volksschule trägt seit 1928 laut Beschluss des Singener Gemeinderats offiziell den Namen Ekkehardschule.

Die Glorifizierung Scheffels, des „deuthesten aller deutschen Dichter“ begann schon zu seinen Lebzeiten. In kürzester Zeit entwickelte sich in Deutschland ein regelrechter „Scheffelkult“. Zu seinem 50. Geburtstag 1876 erhob der badische Großherzog Friedrich den Dichter in den erblichen Adelsstand. In Karlsruhe, Heidelberg, Säckingen und Radolfzell wurde ihm die Ehrenbürgerwürde verliehen. Scheffel selbst waren die vielen Lobpreisungen fast zu viel.



Nach den pompösen Geburtstagsfeierlichkeiten schrieb er seinem Freund

Anton von Werner:

“Ich bin halb zu tot jubiliert!“ Auch Brunnen und Denkmäler wurden in großer Zahl zu Scheffels Ehren errichtet, Kinder wurden auf den Namen Ekkehard getauft. 1924 wurde in Heidelberg der Scheffelbund gegründet. Heute ist er bekannt unter dem Namen Literarische Gesellschaft/Scheffelbund. Seit 1998 residiert die größte literarische Vereinigung in Deutschland mitsamt dem Museum für Literatur am Oberrhein (MLO) im Karlsruher Prinz-Max-Palais. Bis heute vergibt die Gesellschaft den Scheffelpreis für Abiturienten mit sehr guten Leistungen im Fach Deutsch in Baden-Württemberg, dem Saarland und in Rheinland-Pfalz.



„... Hier am Bodensee und in der Umgebung sitzt eine rührende crème von Gesellschaft beisammen, davon erzähl ich vielleicht bei der Rückkehr, es soll kein Papier damit verschrieben werden. ...“

(Zitat aus einem Brief an seine Mutter vom 24. April 1854)

Scheffels Beziehungen zum Hegau lagen in den Wurzeln seiner Familie mütterlicherseits begründet. Seine Großmutter, Katharina geborene Eggstein, war die Tochter des Löwenwirts aus Rielasingen. So hatte Victor den Hegau mit seinen eindrucksvollen Bergen schon früh kennen gelernt. In den sechs Wochen, die Scheffel auf der Domäne Hohentwiel verbrachte, um am Ekkehard zu schreiben, kam er oft nach

Singen hinunter. Bei Gesprächen besonders im Gasthaus Krone lernte er einen guten Teil der Singener Gesellschaft kennen. Das alte Schul- und Rathaus war ihm sicher ein vertrauter Anblick, vielleicht kaufte er ab und zu im Gemischtwarengeschäft des Adolf Fischer, das hier schon seit 1835 etabliert war. Es scheint, dass sich der Dichter in der kleinbürgerlichen Enge durchaus wohl fühlte. Denn auch in späteren Jahren war Dr. Scheffel mit Schirm und Umhängetasche für die Singener ein vertrautes Bild. Seine Liebe zur Region kommt auch in dem kleinen Büchlein des „Juniperus“ zum Ausdruck, in dem er die Landschaft vom Hegau bis zum Rheinfall schildert.





*„Unwillig drum verlaß‘ ich oft mein Felsennest
Und pflanze mich in Singen auf die Kegelbahn ...“*

(Aus einem Gedicht von Scheffel)



1854, in der Zeit als er an seinem „Ekkehard“ schrieb, kehrte Scheffel gern im Singener Gasthof Krone ein. Hier traf sich damals die gehobene Singener Gesellschaft. Auch in den 1870er Jahren, als er in Radolfzell wohnte, traf man ihn in der Krone beim Skatspiel. Mit dabei waren Kronenpapa Gustav Adolf Mayer, Oberzollinspektor Wirtle und Ludwig Kieffer, der in der zum Spital umgerüsteten Zehntscheuer eine Apotheke betrieb.

Zur Erinnerung richteten 1926 Scheffelfreunde um den Architekten Alois Ehrlich und Schriftsteller Carl Alfred Kellermann im Gasthaus Krone die „Künstlerecke“ ein. Stolz verwies man auf das Zimmer Nr. 5, das mit Ausblick auf den Hohentwiel Scheffel bewohnte, wenn er in Singen verweilte. Aber auch anderen prominenten Persönlichkeiten setzte die Künstlerecke mit Bildern an den Wandpfeilern und tiefen Fensternischen ein Denkmal.



Im Mai 1929 erfolgte vor zahlreichen Gästen die Enthüllung einer Scheffel-Gedenktafel über dem Kronen-Eingang. Ein Jahr später fand man sich erneut zur Bannerweihe der Scheffel-Künstler-Fahne zusammen. Sie sollte bei besonderen Anlässen vor der Gaststätte gehisst werden und zeigte das Scheffel'sche Wappen mit fliegender weißer Taube und Ölzweig.

Bereits 1906 setzten die Singener Scheffel mit den Hohentwiel-Festspielen ein Denkmal. Hierzu wurde in kürzester Zeit eine Festspielhalle erbaut. Der Stuttgarter Architekt Wilhelm Albert Bauder plante, in Anlehnung an den Dichter, die Halle im Stile einer mittelalterlichen Burg, allerdings nicht mit dieser Haltbarkeit.

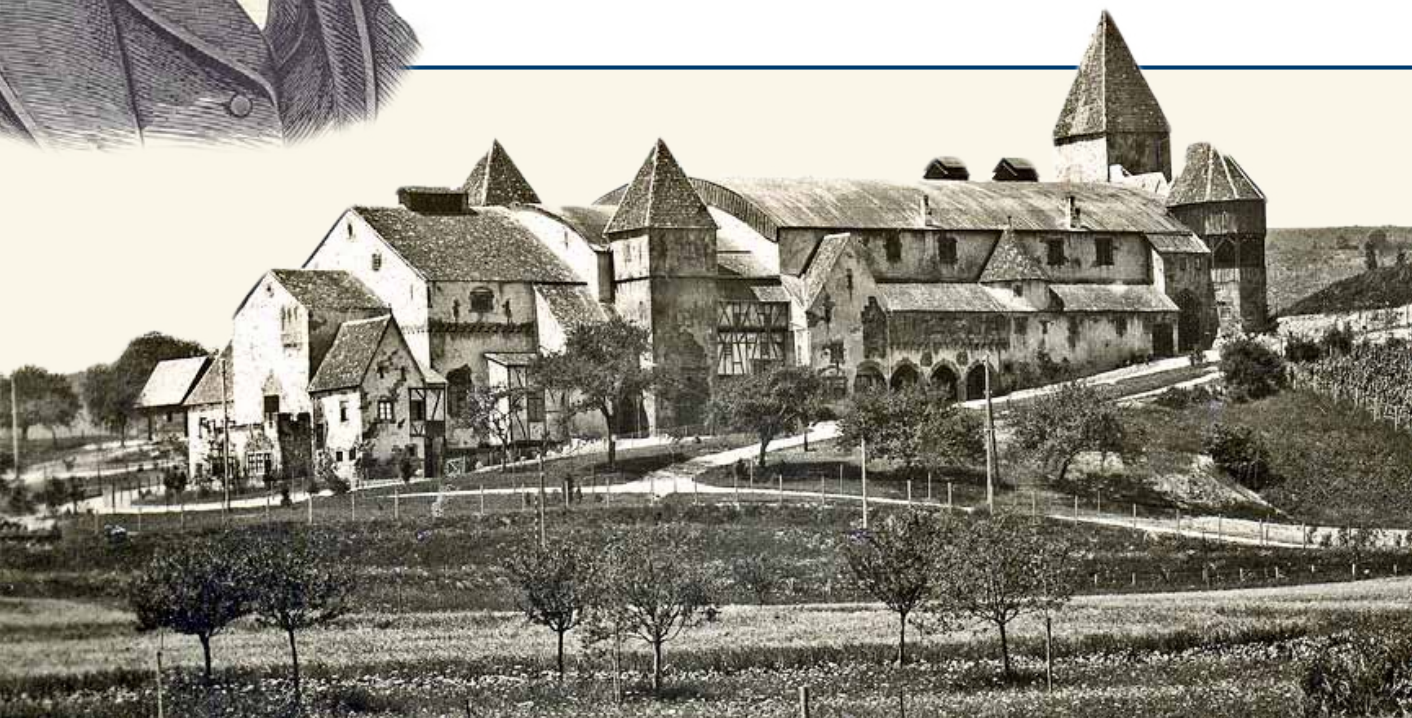
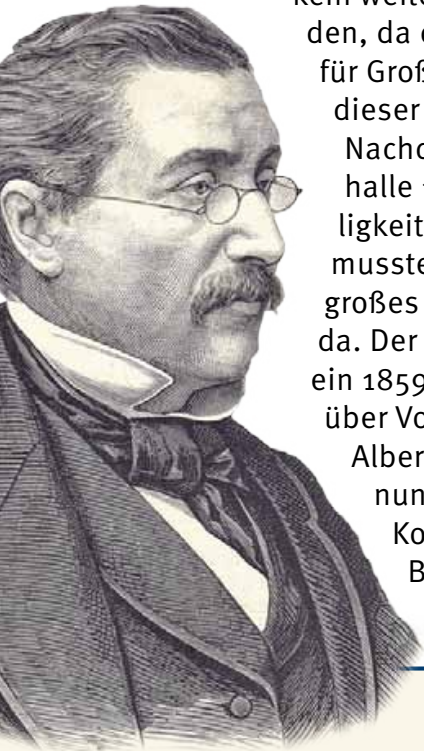
Der Schauspieler Rudolf Lorenz entwarf den historischen Bilderbogen „Unter der Reichssturmflagge“. Große Teile der Singener Bevölkerung setzten das Schauspiel in Szene. Eines der historischen Zeitbilder galt Hadwig und Ekkehard, ein weiteres der Hunnenschlacht. Leider war dem Unternehmen kein weiterer Erfolg beschieden, da das nötige Publikum für Großveranstaltungen dieser Art fehlte.

Nachdem die Festspielhalle 1918 wegen Baufähigkeit abgerissen werden musste stand Singen ohne großes Veranstaltungshaus da. Der Männergesangverein 1859 e.V. machte 1921 über Vorstand, Architekt Albert Hug, erste Planungen für ein neues Konzerthaus. Den Bauentwürfen des



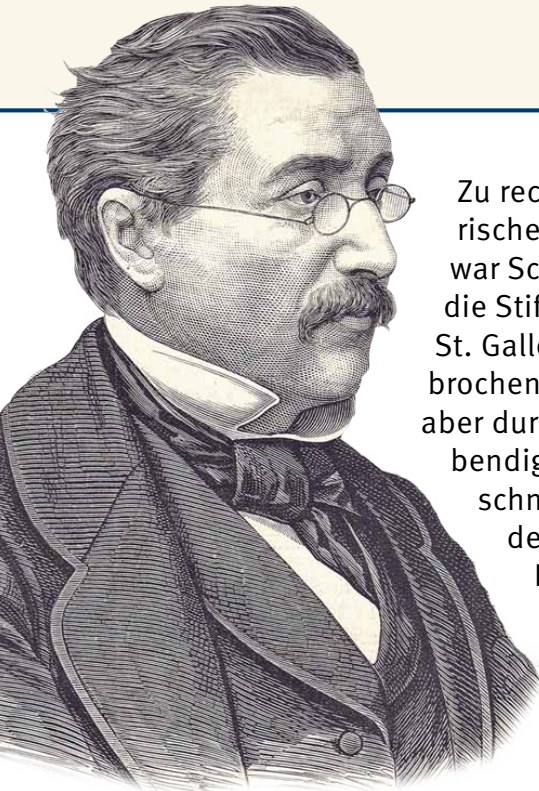
bald als „Scheffelhaus“ bezeichneten Projektes, stand das prüfende Bezirksamt in Konstanz aber ablehnend gegenüber. Die Inflationsjahre ließen dann die Baupreise in astronomische Höhen schnellen, an eine Realisierung war nicht mehr zu denken. Notgeldscheine wurden gedruckt, von denen einige Serien Illustrationen aus dem Ekkehard zeigen.

1925 war der Männergesangverein 1859 e.V. Veranstalter des 10. Hegau-Sängerbundfestes. Zu seiner Durchführung war eine Veranstaltungshalle dringend nötig. So wurde in knapp drei Monaten als Provisorium die Scheffelhalle errichtet. 57 Vereine mit 2.550 Sängern kamen hier an Pfingsten 1925 zusammen. Das Fest geriet zu einer Hommage an Joseph Victor von Scheffel: Vor 30.000 Gästen gab es dazu einen Festumzug mit Szenen aus Scheffels Werken.



„... ich fuhr in schaukelndem Kahn über den Bodensee und nistete mich bei der alten Linde am Abhang des Hohentwiel ein, wo jetzt ein trefflicher schwäbischer Schultheiß die Trümmer der alten Feste behütet ...“

(Zitat aus Scheffels Vorwort zum Ekkehard)



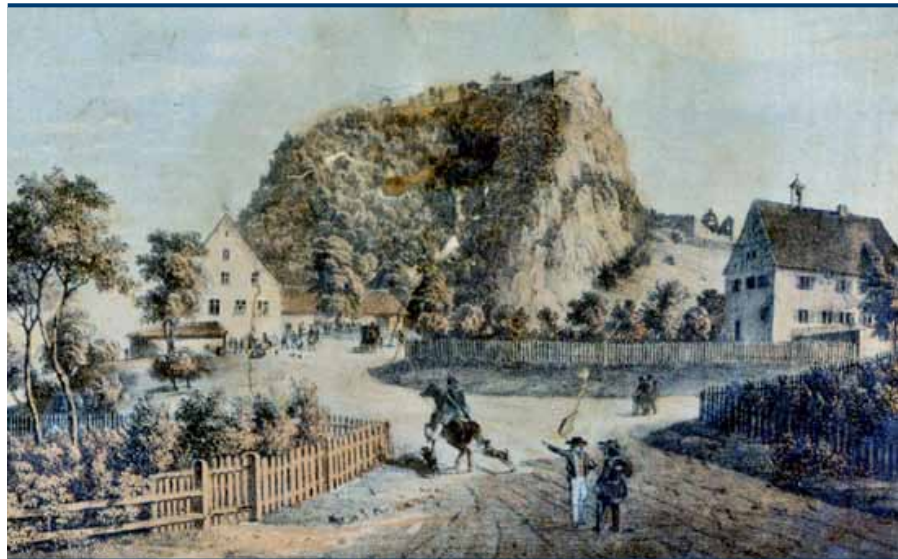
Zu rechtshistorischen Studien war Scheffel in die Stiftsbücherei St. Gallen aufgebrochen, wurde aber durch die lebendigen Texte schnell von der eigenen Phantasie überflügelt. Sehr schnell hatte er beim Lesen der

Casus Sancti Galli eine Romanhandlung vor Augen. Er stellte sich die markante Kulisse des Hohentwiel vor und bevölkerte in Gedanken die stummen Ruinen mit dem Leben aus vergangenen Zeiten. Er schritt die Wege ab, die Ekkehard II. gegangen war als er auf den Hohentwiel stieg und ließ sich von der Überfahrt über den Bodensee und dem Kloster Reichenau inspirieren. Von hier aus wies ihm der Berg selbst den Weg, bis er sich fast zwangsläufig unter der Linde am Gasthof niederließ.

Am 22. Mai 1920 gründete sich im Gasthaus Hohentwiel als in Tuttlingen eingetragener Verein die „Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel“. U. a. plante man, nach Abriss der

Festspielhalle, die Wiederbelebung der Hohentwiefestspiele als Freilichtaufführungen.

Bereits 1922 fanden die Festspiele auf der rechts der Karlsbastion befindlichen Eugensbastion statt, die als imposante Bühnenkulisse den Blick auf das Rondell Augusta bot. Mit wachsender Wirtschaftskrise in der Weimarer Republik wurden die Schauspiele trotz immer höheren künstlerischen Anspruchs zunehmend defizitär. Die Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel meldete Konkurs an und wandelte sich in den neuen Verein „Scheffel-Gemeinde Singen a. H.“ um. Bis 1928 gelang es der Stadt Singen, die Festspiele fortzusetzen. Im Dritten Reich lebten die Festspiele nochmals von 1935 – 1939 unter der Schirmherrschaft des badi-schen Gauleiters Robert Wagner auf. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auf dem Hohentwiel gelegentlich der Ekkehard aufgeführt, ein letztes Mal anlässlich der 1200 Jahr-Feier der Stadt Singen 1987.



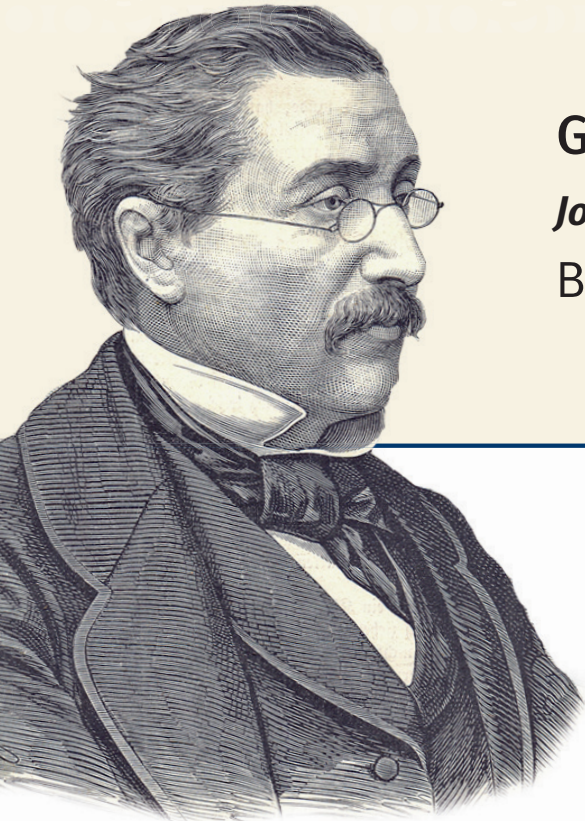
Schon bald nach dem Tod Scheffels gab es Bestrebungen, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, welche die Erinnerung an den Dichter bewahren und seine Werke weiter verbreiten sollte.

Als erstes setzte die Hohentwiel-Gesellschaft Scheffel ein Denkmal. Dieser Verein aus dem württembergischen Rottweil hatte sich bereits 1872 gegründet. Deutschnational gesinnt, stiftete man im Mai 1888 Reichskanzler Bismarck und dem Dichterfürsten Scheffel auf dem Hohentwiel ein Denkmal in Form von zwei Medaillons. Eine illustre Gesellschaft fand sich zur Enthüllung ein. Als Mitglieder dabei waren Gottlieb und Paul Daimler sowie Max Duttenhofer, später Aufsichtsratsvorsitzender der Daimler-Motoren-Gesellschaft. Dass Scheffel in einer Reihe mit Reichseiner Bismarck verewigt wurde zeigt, wie hoch die Wertschätzung für den Dichter war. Beide vermittelten dem deutschen Bürgertum nationales Selbstbewusstsein, Bismarck als Kanzler, dem letztendlich die Gründung des zweiten Deutschen Reichs



gelang und Scheffel, der das erste Heilige Römische Reich Deutscher Nation aus dem Dunkel der Vergangenheit heraufbeschwor. Die Art und Form der Ehrungen war allerdings meist unterschiedlich. Wurden Bismarck mit mächtigen Türmen und Feuerritualen auf Berghöhen vergleichsweise martialische Ehren zuteil, stellte man Scheffels Denkmäler eher an landschaftlich stillen Orten auf, er eignete sich eben nicht für die vaterländische Attitüde.





Gero Hellmuth

Joseph Victor von Scheffel, 2014

Bronzeguss



Der Dichter Joseph Victor von Scheffel, Autor des Romans „Ekkehard“, wanderte oft über die alte Mühlenstraße (heute Stadtgarten) auf den Hohentwiel. Einige Kapitel seines Romans entstanden auf der Domäne. Scheffel hatte von Kindheit an Verbindungen in den Hegau. So stammte seine Großmutter mütterlicherseits aus Rielasingen. Scheffel studierte auf Anraten seines Vaters Jura, obwohl er sich weit mehr zur Malerei und zur Dichtung hingezogen fühlte. Seine künstlerischen Neigungen sollten die Oberhand behalten: Nach Aufgabe seiner juristischen Laufbahn entschied sich Scheffel für die Literatur.

Indem Scheffel 1853/54 das lateinische Waltharius-Lied übersetzte und die St. Galler Klosterchronik „Casus Sancti Galli“ aus dem 10. Jh. studierte, fand er die Inspiration zu seinem Roman „Ekkehard“. Das 1855 veröffentlichte Werk machte Scheffel in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu einem der bekanntesten Dichter Deutschlands.

Der Singener Künstler Gero Hellmuth zeigt den Augenblick, in dem der Dichter versunken zu seinem geliebten Hohentwiel aufblickt. In seinem Herzen nimmt der Roman Gestalt an, symbolisch zieht er das fertige Buch aus seiner Brust. Leidenschaftlich, dem Geschehen der Geschichte entsprechend, züngeln seine Haare wie kleine Flammen. Die bewegte Rückenpartie der Figur greift die Hügel der Hegau-Landschaft auf. Scheffel war weltlichen Genüssen nicht abgeneigt. Gelegentlich soll er zur Inspiration für seine Studenten- und Trinklieder rittlings und fröhlich singend auf einem Weinfass gesessen haben. Die Plastik Gero Hellmuths kündigt durch die stark gekrümmten Beine des Dichters davon.

Gestiftet 2014 über die Bürgerstiftung Singen von Veronika und Emil Netzhammer

Weitere Skulpturen im öffentlichen Raum von Gero Hellmuth: Narrenbrunnen am Hohgarten